

Kleine Gartenhagpredigt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **28 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gaben zugewiesen werden, namentlich auch die Vorbesprechung der Traktanden des Genossenschaftsrates, der Viertel-, Halbjahres- und Jahresberichte usw. Ferner sollen diese Kreise die Vertreter in den Genossenschaftsrat abordnen. Wir können hier nicht alle Vorteile dieser Form des Aufbaues der großen Konsumgenossenschaften auf den Ladengemeinschaften aufzählen und alle Probleme behandeln, die damit verbunden sind. Nur einen Punkt wollen wir hervorheben, nämlich den, daß die *Frauen*, die in den heutigen Genossenschaftsräten sich nicht wohl fühlen, weil sie keine Gelegenheit finden oder sich dort nicht getrauen, *das vorzubringen und die Fragen zu behandeln*, die sich für sie als Käuferinnen ergeben, *daß in der Ladengemeinschaft erstmals die Frauen in der Konsumgenossenschaft zu ihrem Recht kämen und zu der Bedeutung, die ihnen gebührt*. Es ist selbstverständlich, daß sie durch die Ladengemeinschaft auch zu einer stärkeren Vertretung kommen werden als heute, wo die Parteimaschine sehr wenig Frauen in die Behörden zuläßt.

Und nun komme ich zu der Frage, deretwegen ich dieses ganze Problem hier im «Wohnen» aufwerfe. Die *Kolonien der Bau- und Wohngenossenschaften* würden sich sehr gut eignen als einzelne Ladenkreise, als Ladengemeinschaften. Die ein-

zelne Kolonie der Baugenossenschaften bildet schon für sich eine Gemeinde, namentlich da, wo die Kolonie noch ein eigenes Kolonielokal besitzt und wo die Kolonie es fertig bringt, ein eigentliches Gemeindeleben mit genossenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen zu verwirklichen. Diese Kolonien wären die gegebenen Kreise für die Ladengemeinden. Sie würden eine wichtige Aufgabe erfüllen, die namentlich auch im Interesse der Konsumgenossenschaften liegen würde, nämlich die *Schaffung eines besseren Kontaktes zwischen Baugenossenschaft und Konsumgenossenschaft*, die Stärkung des genossenschaftlichen Bewußtseins auch in den Mitgliedern der Baugenossenschaften, was doch wohl auch dazu führen würde, daß sie leichter für die Konsumgenossenschaft gewonnen werden könnten und daß sie treuere Konsumenten würden, statt daß sie vielfach bei den Gegnern der Genossenschaftsbewegung ihre Lebensmittel und Bedarfsartikel einkaufen. Der Aufbau der großen Konsumgenossenschaft auf der *Ladengemeinde* und dort, wo sich Kolonien der Baugenossenschaften befinden, diese als die gegebenen Ladenkreise und Ladengemeinden, das wäre ein Fortschritt, der allgemein der Stärkung des genossenschaftlichen Gedankens und der Förderung der genossenschaftlichen Entwicklung dienen würde.

H. B.

Kleine Gartenhagpredigt

Die mildere Jahreszeit will anbrechen. Es dehnt sich in den Knospen, die springen möchten, um zu blühen. Wir spüren auch so etwas in uns. Wir gehen zögernd wieder vor das Haus, einmal wieder im Gärtlein auf und ab, begrüßen die Nachbarn am Gartenhag.

Ach, ja — die Nachbarn! Unzählige Menschen haben kein Gärtlein, Ihre Nachbarn wohnen oben oder unten oder nebenan auf dem gleichen Boden des Miethauses. Vielleicht kennt man einander gar nicht, vielleicht nur «allzu gut», vielleicht aber sind auch Nachbarn da, die man zu seinen hilfreichen Freunden zählen darf.

Sünder sind wir allzumal. Und wir haben scharfe Augen, wenn es gilt, die Fehler der — andern zu erkennen. Da braucht nur eine Frau irgend etwas anders zu tun oder zu machen, als wir es gewohnt sind, dann kommt sie uns schon verdächtig vor. «Das ist eine eigene!» denken wir. «Da dürfte Vorsicht am Platze sein.» Das ist der nächste Gedanke. Und aus Vorsicht wird Mißtrauen, aus Mißtrauen wird Mißgunst und Übelwollen. Wir wissen gar nicht mehr, wie es anfang. Aber jene Frau mögen wir auf einmal gar nicht.

Wären wir gleich zu ihr hingegangen und hätten gefragt: «Sagen Sie einmal, warum machen Sie das so ganz anders als ich? Sehen Sie als Hausfrau einen Vorteil darin? Oder darf ich Ihnen einmal zeigen, wie ich das immer mache?

Vielleicht können Sie etwas davon profitieren.» Ja, hätten wir es so gemacht, man hätte sich vielleicht befreundet. Man hätte gegenseitig voneinander gelernt, wie man sich die Arbeit leichter machen kann.

Aber so haben wir zuerst geschwiegen. Dann haben wir angefangen, jene Frau nicht zu mögen. Und dann sind wir gegangen und haben einer anderen Nachbarin «ganz im Vertrauen» im Treppenhaus von dieser «Merkwürdigen im dritten Stock» etwas geflüstert. Schon gibt's jetzt Parteien!

Halt! Tun wir einen Blick auf die Weltkugel! Ist es denn da anders? Die Amerikaner finden, so wie wir uns einrichten, das sei doch verrückt altmodisch und umständlich. Wir seien dann schon Sonderbare! Und wir finden, die Amerikaner seien eine kulturlose, ungebildete Bande, die nur aufs Geld aus sei. Und die Deutschen finden, alle Italiener und Franzosen seien faul und verrottet. Und die Franzosen können die Deutschen nicht schmecken; sie seien so überheblich. Statt miteinander zu reden und sogar voneinander zu lernen, machen sie einander gegenseitig — auch Dritten gegenüber — herunter. Genau wie die Hausfrauen im Treppenhaus.

So entstehen Kriege.

Und jetzt kommt der Frühling, wo sich wieder neu Gelegenheit bietet, freundschaftlich am Gartenhag mit den Nachbarn zu plaudern...

Fridolin

GESCHÄFTSMITTEILUNGEN

Das Leben schöner gestalten

Ein Wunsch, der sich durch die Geschichte der Menschheit hinzieht, seit es eine Menschheit gibt. Kriege und Völkerwanderungen sind auf diesen Wunsch zurückzuführen.

In unserer Zeit waren es hauptsächlich Erfindungen technischer Art und im 20. Jahrhundert auch die Auffassungen über das Wohnen, die zum Ziele hatten, das Leben schöner zu gestalten. Tausende von Haushaltungen leben heute schöner, gesünder und glücklicher in Tausenden von Genossenschaftswohnungen. Und in allen diesen Wohnungen und in

Tausenden von andern genießt man, ohne sich dessen eigentlich bewußt zu werden, die unzähligen Vorteile, die uns die Elektrizität und ihre mannigfaltigen Anwendungen bieten.

Die *Westinghouse*-Werke, deren Namen durch die berühmten Eisenbahnbremsen Weltruf genießt, haben früh die Entwicklungsmöglichkeiten der praktischen Anwendung von Elektrizität im Haushalt erkannt und keine Mühe, keine Risiken und keine Mittel gescheut, sich auf diesem Gebiete eine führende Stellung zu erringen.

In 87 Betriebsanlagen in 31 Staaten von den USA bemühen sich 112 000 Arbeiter und Angestellte, von der ein-